

21.06.2007 10:05 Uhr

Hotels im Test (17): Deutsche Eiche

Fassbinders Wohnzimmer

Hier ist der Großteil der Kundschaft männlich – und schwul. Alles modern, alles wie üblich. Wäre da nicht das Untergeschoß. Eine Nacht in der "Deutschen Eiche" - samt Sauna-Besuch.

Von *Oliver Das Gupta*

Nein, München war nicht Elton Johns Jagdrevier. Das schwule Glockenbachviertel war „Freddy' s Big Horn“, versicherte der britische Sänger dem *SZ-Magazin*. Und wenn dieses Horn des Queen-Sängers eine Spitze hatte, dann hieß diese vermutlich „Deutsche Eiche“, das Hotel gleich hinter dem Viktualienmarkt.

Die „Eiche“ von heute unterscheidet sich allerdings deutlich von dem etwas verlotterten Wirtshaus, das Mercury so gerne aufsuchte: Die Küche wurde völlig erneuert, die Gaststube vergrößert, auf Kosten des Kachelofens und des benachbarten Uhrmacherladens. In dieser Stube sitzt neben einer Frauengruppe und einer Familie mit herumtollenden Kindern ein großer blonder Mann jenseits der 40 und trinkt ein Glas Rotwein: Dietmar Holzapfel, der Eigentümer.

Bildergalerie Feiern in der "Eiche" Wo es Rainer Werner Fassbinder und Freddy Mercury krachen ließen



„Hitler saß immer hier“, sagt Holzapfel und deutet auf den Nebentisch am Fenster. In den 1920er Jahren hatten die Nazis in der nahen Corneliusstraße ihre Parteizentrale bezogen und das Essen soll schon damals wie heute gewesen sein: Erschwinglich und gut. Dabei ist die „Deutsche Eiche“ eigentlich ein Haus der gehobenen Klasse: Jedes Zimmer ein Einzelstück, mit ausgesuchtem Interieur, 3-Sterne-Superior, die Preise sind passabel, die Auslastung liegt bei satten achtzig Prozent. Verständlich, lässt es sich dort doch gut schlummern.

Ein besonderes Schmuckstück ist die Suite unter dem Dach: Natürlich mit Balkon, freistehender Wanne und Laptop. Hier nächtigte unlängst Literaturnobelpreisträger Günther Grass.

Und nicht nur er checkte in der "Eiche" ein: Hollywood-Star Jeff Goldblum stieg hier ab, Otto Schily tafelte beim ebenso "roten" Hotelchef und auch viele Frauen kommen her – „weil sie sich hier ungestört fühlen“, sagt Holzapfel.

Freilich ist der Großteil der Kundschaft männlich – und schwul. Einträglich ist die „Eiche“ vor allem wegen ihrer Herrensauna, der größten auf dem Kontinent.

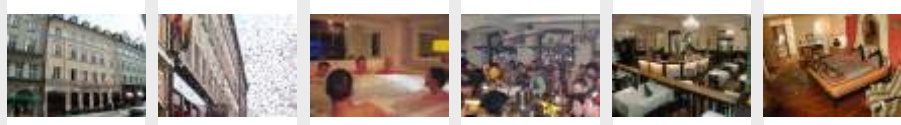
Lesen Sie auf der nächsten Seite, was die Herrensauna von anderen Badehäusern unterscheidet, und warum die "Eiche" trotz ihres Erfolgs gefährdet ist.

An der Pforte heißt es: Men only. Am Wochenende tummeln sich bisweilen Hunderte auf den vier Ebenen, unter der Woche ist dort weniger Betrieb. Im Wintergarten sitzen zwei Zeitungsleser in tiefen Sesseln, weiße Handtücher um die Lenden, einer schmaucht Zigarre.

Im ersten Obergeschoß, wo sich der eigentliche Sauna-Bereich befindet, geht es dagegen schon reger zu: Ein junger Asiate huscht vorbei in Richtung Dampfbad, zwei ältere Herren spritzen sich mit Wasser ab und in einem der Whirlpools liegt ein durchtrainierter Amerikaner, der lautstark das halbe Badehaus unterhält. Alles modern, alles wie üblich. Wäre da nicht das Untergeschoß.

Dort ist das Licht gedimmt, und wer den passenden Partner findet, vergnügt sich in den alten Gewölben. Im Dunkeln ist schließlich gut munkeln. Kondome und Gleitcreme gibt es am Eingang, „Safer Sex“ lautet die Ansage von Holzapfel.

Bildergalerie Deutsche Eiche heute



Die „Deutsche Eiche“ war schon früher ein fideles Haus: Vom nahe gelegenen Gärtnerplatz-Theater kamen früh schwule Tänzer,

auch Schauspieler Curd Jürgens sah immer mal wieder vorbei – um sich mit einer Dame auf Zimmer 3 zu vergnügen. Stammgast Rainer Werner Fassbinder wohnte auf der anderen Seite der Reichenbachstraße. Die ersten Nachkriegsjahrzehnte waren lustig in der „Eiche“, obwohl Homosexualität lange noch strafbar blieb.

Dann kam Aids und raffte Freddy Mercury und viele Stammkunden dahin. Die „Eiche“ stand vor dem Aus. Bis der todkranke Vater Holzapfels das Haus rettete. Mit eigener Kraft und viel Geld, das er sich borgen musste, renovierte Holzapfel mit seinem Mann Sepp Sattler das herunter gekommene Anwesen nach 1993 Stück für Stück.

Zuletzt bastelten sie im zweiten Stock herum: Vom Bombenkrieg verkohlte Balken waren zum Vorschein gekommen. Alles, was Holzapfel und sein Lebensgefährte Sattler erwirtschaften „stecken wir wieder in das Hotel“. Und dort liegt auch die Gefahr für die Zukunft des Hauses:

Weil der Staat noch immer nicht gleichgeschlechtliche Partnerschaften mit heterosexuellen Ehen gleichstellt, würde bei Holzapfels Ableben sein Lebensgefährte Sattler wie ein Fremder eingestuft werden – obwohl die beiden seit 29 Jahren zusammen sind. „Man müsste also das Haus verkaufen, um die Erbschaftssteuer zu bezahlen“, sagt Holzapfel und guckt auf seine Pranken.

Sein Weinglas ist leer, Holzapfel fährt nach Hause, ins Münchner Umland. Vor der Tür steigt er in einen roten Kleinwagen aus japanischer Fabrikation und rumpelt davon – mit einem Anhänger voller Bauschutt.

(sueddeutsche.de)

[Artikel drucken](#) | [Fenster schließen](#)

Copyright © sueddeutsche.de GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Artikel der Süddeutschen Zeitung lizenziert durch DIZ München GmbH. Weitere Lizenzierungen exklusiv über www.diz-muenchen.de